

(= 60 Kr.) bei allen Postämtern, Buchhandlungen und Zeitungsstellen bei Selbstabholung. Bei der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Berlin SW. 68 1. 25 S (= 75 Kr.) nach dem Inlande und Oesterreich-Ungarn; nach dem Auslande 1 M 50 S.

Zu einzelnen Stücken zu 10 S (= 6 Kr.) von allen Buchhandlungen und Zeitungsstellen.

Nachdruck nur mit deutscher Quellenangabe gestattet. Nachdruck von Novellen nur nach Vereinkunft.



Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen.

Recht einer vierzehntägigen Beilage „Fürs Ketten Volk“, einer monatlichen „Handarbeitsbeilage“, einer monatlichen „Musikbeilage“ und einer monatlichen „Modenbeilage“.

Begründet von Dr. Arthur von Studnik.
Herausgegeben von Clara von Studnik.

Preis-gekrönt: Internationale Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf, Wien 1889. Ausstellung für vollverständliche Gesundheits- und Krankenpflege, Stuttgart 1890. Ausstellung für bürgerliches Hauswesen zu Mäntelhausen in Thür. 1891. Ausstellung für das Rote Kreuz zu Leipzig 1892.

Inhalt: Et in terra pax. — „Siz' doch nur still!“ — Eine Zausle in Ungarn. — Pferdefleisch als Nahrungsmittel. — Teresinas erster Hut. (Fortsetzung.) — Patentierte Erfindungen von Frauen. — Beschreibung der Bilder in der Modenbeilage. — Festschen. — Braunschweiger Käsejätzettel. — Fernsprecher. — Ego. — Briefkasten. — Rätsel. — Auflösung des Rätsels in Nr. 521. — Modenbeilage. — Musikbeilage. — Anzeigen.

Anzeigen

für die nächste Nummer müssen spätestens Donnerstag früh in der dem Erscheinen vorausgehenden Woche (also 9 Tage vorher) bezahlt eintreffen. Preis der Zeile in der Ausgabe für das Deutsche Reich 1 M (= 60 Kr.), in der Ausgabe für das Ausland u. für Oesterreich-Ungarn je 20 S (= 10 Kr.), im Stellenanzeiger (nur für Stellengesuche und Angebote) 60 S (= 35 Kr.). Für je 1000 Zeilen, bis zu einem Stapel-Bogen, berechnen wir 3 M. für die Ausgabe für Oesterreich-Ungarn 3 fl. Wertbeträge bitten wir, uns nicht in Marken zu senden. Postanweisungen und Geldbriefe sind an die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Berlin SW., Lindenstraße 23, zu richten.

Und ob es währt bis in die Nacht } Doch soll mein Herz an Gottes Macht,
Und wieder an den Morgen, } Verzweifeln nicht, noch sorgen.

Et in terra pax.



em Frieden gilt dies Lied; ich kann mich schlecht begeistern für jene Art von Vaterlandsverehrern, Die zu der Kriegskunst waffentundigen Wächtern

Unsch' n als zu des Reiches wahren Mehrern. Wir zollen unsern Weibhanch andern Geisern, Wir füren andre Männer uns zu Lehrern. Hervor ihr Künstler, Weisen und Erfinder, Ihr großen Senten segnet Eure Kinder!

Noch herrscht das Erz; noch ist der Völkerfrieden Ein frommer Wunsch, den Tausende belächeln. Der Dichter ahnet ihr im zarten Liede, Fühlt seine milde Lust die Stirn umfächeln; Doch ob er noch so viel des Guten biete, Sein harret die Kritik ihn durchzuhebeln. „Kauft nur den Schwärmer, ist schon gut sein Wille, — Er sieht die ganze Welt durch seine Brille.“

Und immer wird gerüstet, furchtbar schwellen Die Massen an der kampfbereiten Heere, Hoch gehen allenthalb der Mißgunst Wellen. O arme Grösel! Schwere erkannte Ehre! So wollt Euch wenigstens nicht falsch verstellen, Als ob die Rüstung für den Frieden wäre! Denn das ist doch fürwahr ein falscher Frieden, Sucht man an Macht sich stets zu überbieten.

Bedenkt die Zeit, die ungestüm vergeht, Wie manhaftsam anwächst die Gefahr, Und vor der angst erfüllten Seele steht Das Bild von einem blutigroten Jahr. Und wenn der Krieg Dich dann zur Wahlstadt lädt, Bist Du des Siegs gewiß? Du deutscher Mar! Im Krieg hat keiner sein Geschick in Händen, Ach, wolle Gott uns Frieden, Frieden senden!

Nicht feige Furcht ist's, der ein solches Schauen Entspringt, ihm liegt zu Grund ein tiefes Grauen Vor all dem Blut, vor jenem Meer von Thränen, Womit der Krieg zu schwängern pflegt die Auen. Denn falsch erscheint mir, was so viele wäunen, Blut sei der beste Kitt zum Staatenbauern. Die rohe Selbstsucht schuf sich solche Lehre, Deckmantel wird des Vaterlandes Ehre.

Heut' gilt's, da uns noch fern der Völker Frieden, Für die Idee des Friedens doch zu fechten; Für diesen Kampf ein gut Gewaff zu schmieden, Das zählen wir zu unsern schönsten Rechten. Das denkt mir doch das schönste Thun hienieden, Am goldenen Friedensbande mit zu flechten. Friedfertig sein, heißt feig sein. Die Kunde Vernahm die Welt aus des Erdbeers Munde.

Und Hoffnung ist — mag auch die Menge höhnen, Daß einst zu diesen höchsten Friedenslehren, Wonach die Völkerbrüder sich versöhnen, Die Christi Namen tragen, sich bekehren. Wir wollen des Gedankens uns entwöhnen, Daß Friede gleichbedeutend mächt'gen Heeren. Was jetzt noch unklar und verschwommen, Es wird zu sicherem Sieg und Klarheit kommen.

Ihr aber, wack're Männer, edle Frauen, Die Ihr dem Friedenswerk die Kräfte weihet, Wollt unverzagt zum Weltenlenker schauen, Der allem edlen Werk die Kraft verleihet. Schon seh'n wir aus dem träuben Morgengrauen Den Strahl der Sonne, die die Welt befreiet. Die Waffen nieder! Auf geweihten Wegen Ziehn wir dem großen Friedenstag entgegen!

Erst Carl Brummel, stud. theol. zu Heidelberg.

„Siz' doch nur still!“

u kannst aber auch nicht einen Augenblick still sitzen!“ Wie oft hört man diesen Ausruf aus dem Munde halb verzweifelnder Mütter oder Pflegerinnen! Wohl ist es wahr, daß ein lebhafte Kind uns bei der Arbeit sehr hinderlich sein kann, und bei dem Wunsch, es möchte sich ruhiger verhalten, ist daher sehr erklärlich. So bequem uns das Letztere aber auch sein würde, so wäre es doch sehr thöricht, den Kindern deshalb jede freiere Bewegung nehmen zu wollen. Das Kind muß sich bewegen, sogar viel bewegen, wenn es gedeihen soll.

Das neugeborene Kind äußert sehr bald das Verlangen, sich zu regen, ein Verlangen, welches man möglichst unterstützen sollte. In dieser Hinsicht wird aber gerade am meisten gesündigt. Alle Gliederchen werden nur zu oft fest unwidert, damit es sich ja nicht rühren kann. Muß das kleine Ding durchaus eingehunden werden, so versäume man wenigstens nicht, das Strohbettschen einigemal des Tages aufzubinden: man kleide das Kind aus und lasse es, nur mit einem Tuche bedeckt, ein Weilschen nach Herzenslust strampeln und Arme und Beine tüchtig bewegen, denn nur so können sich die Muskeln kräftigen.

Ein kräftiges Kind wird gar bald anfangen, den Kopf zu heben; es stemmt sich mit den Beinchen ein und ist bestrebt, sich aufzurichten. Hierbei sollte die Pflegerin ihm bis zu einem gewissen Grade behilflich sein. Sie hüte sich jedoch, das Kind überanzustrengen, indem sie es zu lange sitzen trägt. Bemerkte sie, daß das Kind ermüdet ist, was meist schon nach 10 Minuten der Fall sein wird, so lege sie

es nieder. Ein solch armes Geschöpfchen, welches ganz zusammengeknickt, das Köpfchen vornüber geneigt, weil es nicht mehr die Kraft hat, sich aufrecht zu erhalten, auf den Armen seiner Wärterin sitzt, ist ein Anblick zum Erbarmen!

Sobald das Kind sitzen kann, lege man eine Decke auf den Fußboden und setze es darauf. So sah ich z. B. in der Kinderstube einer meiner Bekannten einen recht hübschen Teppich, auf welchem die Mutter allerlei Gegenstände aus des Kindes nächster Umgebung, wie ein Häschen, ein Käsechen, einen Ball und dgl. gestickt hatte. Das Kleine rutschte auf der Decke hin und her, bald zu dieser, bald zu jener Abbildung und vertrieb sich auf diese Weise die Zeit, ohne Jemand in Anspruch zu nehmen. — Sehr gut ist es auch, dem Kinde einen Ball zum Spielen zu geben. Durch seine leichte Beweglichkeit wird dieser nicht nur bald des Kindes liebster Spielgefährte, sondern dient auch wesentlich zur Kräftigung seiner Muskeln.

Zum Stehen zwingt man ein Kind nicht, da sich sonst die Beinchen krümmen. Sind diese erst kräftig genug, so wird das Kind ganz von selbst Stehveruche machen. Kann es erst stehen, so fängt es auch bald zu laufen an. Ohne Stütze vermag es anfangs natürlich nicht zu gehen; man wende aber weder Laufstab noch Gängelband an, weil diese die freien Bewegungen des Kindes hemmen. Es wird dadurch so ängstlich, daß es auch dann nicht ohne eins dieser Hilfsmittel laufen will, wenn es schon längst dazu im Stande wäre. In diesem Falle gebe man dem Kinde eine scheinbare Stütze, z. B. seine Puppe, in die Hand und sage: „Geh', führe Dein Püppchen spazieren!“ Ist das Kind einigemal allein gegangen, ohne hingefallen zu sein, so verliert es bald seine Klugheit. Mit dem Alter und der zunehmenden Kraft wächst das Verlangen des Kindes nach Bewegung, damit aber auch die Gelegenheit zu allerlei kleinen Unglücksfällen. Da gilt es vor Allem, sein Fallen ruhig mit ansehen zu können und dem Kinde nur in der äußersten Not beizuspringen, damit es durch Schaden klug werde. Ganz kleine Kinder ziehe man niemals nur mit einer Hand empor, sondern lasse sie ruhig liegen, bis man beide Hände frei hat, um sie aufzuheben. Beim Gehen achte man darauf, daß zuerst der Absatz, dann die ganze Sohle den Fußboden berühre. Beim Laufen und Springen jedoch halte man das Kind an, auf den Spitzen zu gehen, weil andernfalls der kleine Körper zu sehr erschüttert wird.

Man lasse die Kinder herumspringen und spielen, so lange sie wollen, dagegen strenge